

Schließlich ist nicht zu übersehen, daß einfarbige Glasflüsse als Besatzstücke zum Schmuck von Glasgefäßen verwendet wurden. Teils waren sie als Embleme in den Boden eingesetzt, wo sie in Edelmetall eingelassene Edelsteine nachahmten, oder häufiger an den Ansatzstellen der Henkel auf den Bauch angebracht. Ein solches Stück ist die oben genannte Paste mit Nike aus der Sammlung Sarti in Rom¹⁾.

Ein Vergleich der Mainzer Kameen mit diesen allen zeigt den Unterschied zwischen ihnen offenbar. An Ehrenzeichen dürfen wir wegen der bildlichen Darstellungen nicht denken, auch sind die Mainzer Pasten nicht als Phalerae getragen worden. Auch Pferdeschmuck scheidet wegen der empfindlich feinen Ösen aus; die Stücke bildeten mit noch zwei fehlenden zusammen, wie gesagt, einen Halsschmuck. Fraglich ist, ob er von einem Manne getragen wurde oder für eine Frau außerhalb des Lagers bestimmt war.

Durch die Fundumstände fest datiert, ansprechend durch die Darstellungen und klar in ihrer Technik, liefern die Mainzer Kameen einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis eines Zweiges des antiken Kunsthandwerks. Nicht allzuoft spendet der Mainzer Boden solch köstliche Stücke, der langwierigen Grabung zur Würze.
Wiesbaden. F. Kutsch.

Neue Inschriftfunde.

1. Mithrasdenkmäler und Viergötterstein aus Alzei.

In Alzei haben sich kürzlich in der Nordwestecke des Kastells einige Steine gefunden, die auf das einstige Vorhandensein eines Mithreums an dieser Stelle hinweisen. Über das Verhältnis des Heiligtums zum Kastell wird an anderer Stelle zu handeln sein. Sichere Spuren des ersteren haben sich nicht gefunden, die Steine lagen etwa 1,2 m unter der Oberfläche regellos zwischen Mauersteinen und Schutt. Dieser Teil des Kastells war lange von der Georgskirche und ihrem Friedhof eingenommen und diente 1813/14 als Typhusfriedhof; vor etwa 30 Jahren wurde das ganze Gelände 2 m tief ausgehoben, so daß wenig Aussicht auf weitere Aufschlüsse besteht.

1. Altarbruchstück. H. noch 36, Br. 21, T. 15 cm. Inschrift:

DEO
INVICTO
ADIVTORIVS
TERTIVS

Oben Teller zwischen zwei Wülsten. Der Zeilenabstand zwischen 3 und 4 ist etwas größer als zwischen den anderen. Unten dürften 1—2 Zeilen fehlen. *Adiutorius* z. B. CIL XIII 11696. 98 = Riese 2607. 08 (Eisenberg) und III 5787 (Augsburg), wohl auch XIII 4193 (Niederremmel), *Tertius* häufig.

2. Stein mit schlangenumwundenem Kantharos in Relief. H. 40, Br. 29 cm, oben bestoßen. Eine rundliche Erhöhung ist vielleicht der Rest eines Köpfchens. Ein Stein mit ganz gleicher Darstellung in der Alzeier Sammlung wurde vor längerer Zeit an derselben Stelle gefunden. — Vielleicht zugehörig:

3. Großer Altar ohne Inschrift und Schmuck, Oberseite wie bei 1. H. 90, Br. 40, T. 20 cm. Gleichfalls mitgefunden wurde:

4. Viergötterstein von mittelmäßiger Arbeit mit Normalreihe (Juno, Merkur, Herkules, Minerva), oben bestoßen, so daß die meisten Köpfe beschädigt sind. H. 43, Br. 30 cm. Die Figuren bieten nichts Besonderes. Der Stein ist der Überrest mindestens des vierten Säulendenkmals, das einst innerhalb des Kastellbezirks gestanden hat.
E. Anthes.

¹⁾ Kisa, a. a. O., S. 480 mit Abb. 137a (S. 275).

2. Weihinschrift eines Mercurtempels vom Heiligenberg
bei Heidelberg.

In der Badischen Post vom 3. Juli 1920 veröffentlicht R. Sillib nach v. Domaszewskis Lesung eine wenige Tage vorher bei Anlage eines Weges am Westabhang des Heiligenbergs am unteren Ringwall gefundene und alsbald in die städtischen Sammlungen aufgenommene Inschrift. Sie steht auf einer Platte von graugelbem Sandstein innerhalb eines fein profilierten Rahmens. Der Text lautet:

IN · H · D · D · DEO · MERCV
RIO · CIMBRIANO · Æ
DEM · CVM · SIGNO
TETTIVS · PERPETV
IVS · CARVS · V · S · L · L · M ·

Die Inschrift meldet also die Errichtung eines Tempels des Mercurius Cimbrianus und die Aufstellung einer Statue, natürlich des Gottes, durch einen gewissen Tettius Perpetuius Carus. Sie ist die Bauinschrift dieses Tempels, in dessen Wand sie eingelassen gewesen sein muß. Ihre Zeit bestimmt sich nach der Anfangsformel *in h(onorem) d(omus) d(ivinae)* und dem dem Gottesnamen vorgesetzten *deo* als etwa das letzte Drittel des 2. oder der Anfang des 3. Jahrhunderts.

Der Heiligenberg, dessen Doppelgipfel ein wohlhaltener keltischer Ringwall umzieht, dessen höchste Spitze die eindrucksvolle Ruine der St. Michaelskirche trägt, ist in römischer Zeit die Stätte eines bedeutenden Mercurkultes gewesen¹⁾. Der neue Stein ist bereits die dritte oder, wenn man die Weihinschrift eines Tempels des Visucius CIL XIII 6404 = Riese 2107 hierherziehen will, die vierte Weihinschrift eines Mercurheiligtums, die dort oben zutage gekommen ist. Von den beiden übrigen nennt CIL 6398 = Riese 2202 bloß Mercur, 6402 = Riese 3338 den Mercurius Cimbrius, der uns schwer in unserem Cimbrianus wiederzuerkennen ist; die Formel *aedem cum signo* kehrt wieder bei 6404, ist mit Wahrscheinlichkeit zu ergänzen bei 6398 und scheint nach Zangemeisters Abschrift nicht unmöglich bei 6402; wenigstens wären die Spuren in Zeile 2 leicht zu AED zu ergänzen. Stattliche Tempel werden diese *aedes* nun freilich nicht gewesen sein, so daß wir besser tun den Ausdruck Kapelle zu gebrauchen. Neben ihnen standen andere Denkmäler: Statuen des Gottes, von deren zweien die Basen mit Weihinschriften erhalten sind (CIL 6399 und 6400 = Riese 2201 und 3257), und vermutlich auch Reliefs und Altäre, deren aber der Zufall keine gerettet hat. Die Dedikanten sowohl der Kapellen als der Altäre sind sämtlich Privatleute, nach den Namen Tettius Perpetuius Carus, L. Candidius Mercator, M. Lusius Vicarius, Messorius Perpetuus, C. Candidius Calpurnianus romanisierte Kelten der Gegend; ein Germane ist allenfalls der Valmarus CIL 6400, dessen Name mit dem des Ostgotenkönigs Valamer zusammengestellt zu werden pflegt²⁾. Der Kult scheint besonders in wohlhabenderen Kreisen Eingang gefunden zu haben: von den sechs Weihungen betreffen vier Bauwerke, L. Candidius Mercator war Decurio einer Civitas, sein Namensgenosse und wohl Verwandter C. Candidius Calpurnianus gehörte sogar zwei Ratskollegien an, außer dem Gemeinderat der Neckarsueben, deren Vorort Lopodunum-Ladenburg war, noch dem der

¹⁾ Vgl. Haug bei Wagner, Fundstätten und Funde II, S. 271 ff.

²⁾ Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen S. 251. Werle, Die ältesten germanischen Personennamen S. 58.

Nemeter mit dem Vorort Noviomagus-Speyer. Das Heiligtum scheint sich an der Stelle oder nahe der Michaelskirche erhoben zu haben, aus deren Mauern die verschiedenen Inschriften nach und nach gezogen worden sind; sein genauer Ort bleibt noch festzustellen. Wenn eine von Sillib angezogene mündliche Überlieferung recht hat, sind bei Schatzgräbereien in den Kloster-ruinen vor etwa 60 Jahren noch einige Inschriftsteine gefunden worden, auf denen (oder auf einem von denen) von „Cimbrianern“ die Rede gewesen sein soll. Oder liegt hier bloß eine ältere Spur der neugefundenen Inschrift vor?

In alter Zeit hatte in der Michaelskirche ein Viergötterstein als Weihwasserbecken gedient (CIL 6395 = Riese 2893). Sollte er ursprünglich mit dem Mercurheiligtum in Verbindung gestanden haben, so mag an den Befund auf dem Donon erinnert werden, wo in dem Mercurheiligtum des Gipfels auch Reste von Juppitergigantensäulen zutage getreten sind¹⁾.

Wir müssen den ganzen Odenwald überqueren, um auf die zweite uns bekannte Kultstätte des M. Cimbrianus zu stoßen. Wieder liegt sie auf einem Berge. Auf dem ringwallumzogenen Gipfel des Greinbergs bei Miltenberg stieß man 1845 auf ein größeres Gebäude, gewiß einen Tempel, aus dem eine Reihe Inschriften und Skulpturen ins Miltenberger Rathaus kamen, wo sie heute noch aufbewahrt werden, während der Bau im Laufe der Zeit völlig zerstört worden ist²⁾. Von den Inschriftdenkmälern ist ein Altar von einem gewissen Cossillus dem M. Arvernorix geweiht, zwei, ein Altar und eine Basis, die einst ein Bild des Gottes trug, gelten dem M. Cimbrianus, beide von Centurionen des Grenzheeres gestiftet, der Altar im Jahre 212 oder 221, das Bild 191 n. Chr.

Von einem dritten Kultort haben wir nur unsichere Kunde. Die jetzt verschollene Inschrift CIL XIII 6742 = Riese 1541 meldet die Errichtung einer *aed(es) cum sigillo et ara* für den M. Cimbrianus durch einen Cornicularius der 4. Aquitanerkohorte im Jahre 210 n. Chr. Sie stammt angeblich aus Mainz; da aber die genannte Kohorte zur fraglichen Zeit in Obernburg a. M. stand, so hat schon Zangemeister (CIL XIII, II p. 287,1) vermutet, daß sie vielmehr nach diesem Orte gehört³⁾.

Der Beiname des Gottes ist natürlich schon lange mit den Cimbern in Verbindung gebracht worden, wie der ebenfalls von Greinberg stammende Toutonenstein mit den Teutonen⁴⁾. Man nimmt an, daß Teile dieser Völker, sei es während ihrer Wanderungen, sei es nach der Niederlage durch Marius, hier zwischen Main und Neckar ansässig geworden seien. Ist nun auch der Mercurius Cimbrianus eine germanische Gottheit, Wodan, wie die Germanisten annehmen⁵⁾? Der einzige, allerdings triftige Beweis dafür liegt in seinem Beinamen, dem man allenfalls den Valmarus der Inschrift vom Heiligenberg hinzufügen könnte. Vermutlich ist der Kult älter als die Einwanderung der Cimbern und galt ursprünglich dem gleichen gallischen Gott wie der Kult auf dem Donon oder, um im Lande zu bleiben, auf dem Staufenberg bei Baden-Baden (Haug a. a. O. S. 35 f.), um dann mit der Ankunft der germanischen

¹⁾ Vgl. diese Zeitschrift II, 1918, S. 92 f. Inschriftliche Weihungen an Mercur CIL XIII 4549, 50 (dazu Espérandieu 4596), 52, 53. Mercurreliefs bei Espérandieu, Recueil VI Nr. 4570 ff.

²⁾ ORL Nr. 38. Kastell Altstadt bei Miltenberg S. 31 f., 52 f. CIL XIII 6603—05. Riese 1667, 1797, 3332.

³⁾ Auch eine 1909 als Werkstück in Nieder-Ingelheim zutage gekommene Inschrift der Kohorte ist gewiß verschleppt (Mainz. Ztschr. VI 1911 S. 137, 50. CIL XIII 11959. Riese 1540).

⁴⁾ Lachenmaier, Vierteljahrsb. f. württemb. Landesgesch., XV 1906 S. 197.

⁵⁾ Kaufmann, Ztschr. f. deutsche Philol. XXXVIII S. 289 ff.; Helm, Altgerman. Religionsgeschichte S. 358 f.

Volksteile auf deren Wodan ausgedehnt zu werden. Der Visucius, der neben ihm auf dem Heiligenberg verehrt wurde, ist jedenfalls eine Erscheinungsform des gallischen Mercur, wie er denn sonst stets als Mercurius Visucius bezeichnet zu werden pflegt¹⁾, und das gleiche möchte ich nach der Form des Namens Arvernorix und dem gut keltischen Namen des Dedicanten Cossillus für den Mercurius A. vom Greinberg annehmen²⁾.

3. Römischer Grabstein aus Uebach.

Über einen ebenfalls aus Zeitungsnachrichten zuerst bekannt gewordenen Grabstein aus Uebach (Kr. Geilenkirchen, Reg.-Bez. Aachen) verdanken wir dem Provinzialmuseum in Bonn, in dessen Besitz er inzwischen übergegangen ist, nähere Nachricht. Er besteht aus Sandstein, ist 60 cm breit, 77 cm hoch und 25 cm dick. Auf der Vorderseite steht die mit ungeübter Hand eingehauene Inschrift:

D M
PATRI POTEN
TINO SVPERI
NIVS FECIT

Der ungewandte Verfertiger der Inschrift, vermutlich Superinius selbst, hat die Verwandtschaftsbezeichnung vorangestellt und dem Toten nur das Cognomen, sich selber nur das Nomen gegeben (wenn man in diesen primitiven Verhältnissen überhaupt noch von Nomen und Cognomen reden will). Der Namen Superinius selbst ist ein weiteres Zeugnis für die Verbreitung des Namens Super und seiner Ableitungen im Gebiet der Ubier, worüber Joerres Bonn. Jahrb. 100 S. 114 ff. gehandelt hat. Er erblickt darin den echten alten Namen der Ubier und hält Westd. Korrb. XXV 1906 S. 28 ff. seine Meinung gegen Rieses Einwendungen ebenda XXIV 1905 S. 50 f., aufrecht.

F. Drexel.

Grabfund aus Laaland.

Zeitungsberichten sowie einer ergänzenden Mitteilung J. L. Heibergs, die uns durch freundliche Vermittlung O. Schröders zugegangen ist, entnehmen wir folgende Bemerkungen über einen reichen Grabfund des 1. oder 2. Jahrhunderts n. Chr., der Anfang des Jahres 1920 zu Hoby bei Nakskov auf Laaland zutage gekommen ist. Er befindet sich jetzt im Nationalmuseum zu Kopenhagen. Die Glanzstücke des Fundes sind zwei silberne Henkelbecher mit Spuren von Vergoldung, die auf beiden Seiten Darstellungen aus der Heldengeschichte zeigen, der eine Szenen der Philoktetsage, der andere auf der einen Seite Priamus vor Achill knieend, auf der anderen eine noch ungedeutete Szene³⁾. Das Gewicht wird auf je zwei (römische?) Pfund angegeben. Beide Becher tragen den Künstlernamen Chirisophos oder Chrysophos, wie und wo, wird nicht bemerkt. Einer der Becher zeigt unter dem Boden ein Sgraffito, nach Heiberg *Silius* und eine Gewichtsangabe.

Beide Becher standen neben dem Haupt des Toten auf einer Bronzeplatte, in einem von ihnen lag eine kleine silberne Schöpfkelle.

An Bronzegerät fand sich eine Kanne mit kleeblattförmiger Mündung und hohem Henkel, eine große Kasserole, ein „Weinschöpfer“ mit einge-

¹⁾ Keune, Westd. Korrb. 1897, S. 82 ff.

²⁾ Kastell Altstadt S. 53, anders Keune a. a. O. S. 84, 4.

³⁾ „Ein skythisch gekleideter Mann sitzt hinter einem Streitwagen, wovon nur das Hinterteil sichtbar ist, keine Pferde, Peitsche in der Hand, wachend, ohne Kopfbedeckung, neben ihm zwei sitzend schlafende Krieger, der ältere in voller Rüstung, der andere nackt“ (Heiberg). Die Szene ist auf den Raub der Rosse des Rhesos gedeutet worden, doch handelt es sich vielleicht bloß um das Gefolge des Priamus.